

DAS ONLINE-SUPPLEMENT DES FORSCHUNGSJOURNALS

FORSCHUNGSJOURNAL SOZIALE BEWEGUNGEN 28. JG. 4 | 2015

Belo Monte, Brasilien: Eine(r) für alle, alle für eine(n)?

Wenn Identitäten aufeinander prallen und wie soziale Bewegungen damit umgehen können.

Janne Schulitz

1 | Identitäten in sozialen Bewegungen

Soziale Bewegungen, Aufstände und Proteste entstehen aus unterschiedlichen Gründen und nehmen unterschiedliche Formen an. Menschen kommen zusammen, um gegen Missstände und Ungerechtigkeit, gegen Diskriminierung und Benachteiligung zu demonstrieren, sie begehren auf, um den Status quo zu verändern und fordern sozialen Wandel. So unterschiedlich wie die Forderungen oder Protestaktionen sind in den meisten Fällen auch die Aktivist*innen und Bewegungsteilnehmer*innen. Auch wenn sie innerhalb eines Kollektivs handeln, das gleiche Ziele und Wünsche hat, fühlen sich Menschen doch in den meisten Fällen nicht nur einer, sondern mehreren Gruppen gleichzeitig zugehörig. Ein Mensch kann gleichzeitig Umweltaktivist*in, Parteiangehörige*r, Elternteil, Vater und Sohn oder Mutter und Tochter sein, sich in gewissen Momenten mit denen solidarisieren, die für dieselben Werte stehen oder den gleichen Beruf haben und sich in anderen Situationen denjenigen nahe fühlen, welche die ähnliche Hautfarbe oder Vergangenheit teilen – kurz: mehrere Identitäten gleichzeitig besitzen. Solche unterschiedlichen Zugehörigkeitsgefühle

bestehen auch innerhalb von sozialen Bewegungen. Über die besonderen Herausforderungen, die sich hieraus für Bewegungen ergeben, wissen wir bislang noch nicht allzu viel. Bestehende Forschungen, die sich mit kollektiven Identitäten innerhalb von sozialen Bewegungen beschäftigen, untersuchen vor allem Bewegungen, in denen es aufgrund verschiedener Klassen oder Hautfarben zu Konflikten kam, oder in welchen sich Frauen nicht hinreichend integriert fühlten (Kurtz 2002; Pinard 2011; Klandermans 2013).

In diesem Artikel schließe ich an diese Forschungen an und frage danach, welche Auswirkung das Vorliegen *vieler verschiedener* multipler kollektiver Identitäten innerhalb einer sozialen Bewegung hat. Was passiert, wenn mehrere parallel existierende und potentiell konkurrierende kollektive Identitäten innerhalb einer sozialen Bewegung aufeinandertreffen und sie in ihrer Mobilisierung und Durchsetzungskraft beeinflussen? Und wie können soziale Bewegungen und ihre Teilnehmer*innen Schwächung und Zersplitterung bekämpfen, gleichzeitig aber ihre Unterschiede untereinander produktiv nutzen? Ich richte den Blick dabei nicht nur auf Gender *oder* Hautfarbe

bzw. Klasse *oder* Herkunft, sondern gezielt auf die Verschränkung und das Zusammenspiel dieser verschiedenen Identitätskategorien.

Diese Fragen untersuche ich am Beispiel der Proteste gegen das Belo Monte-Staudammprojekt in Brasilien. Unter den Teilnehmer*innen dieser Proteste sind Frauen und Männer, durch Umsiedlung und Umweltzerstörung betroffene Anwohner*innen, aber auch ein großer Anteil Indigener, die am und vom Fluss Xingu leben, in dessen Verlauf der Bau des Staudammes eingreifen würde. In Brasilien leben knapp 200 Millionen Einwohner*innen, Menschen europäischer, afrikanisch-europäischer, afrikanischer Abstammung und indigener Bevölkerung. Obwohl die meisten Brasilianer*innen eine gemeinsame Sprache sprechen und die Regierung nach Abschaffung der Sklaverei und Befreiung von der Kolonialherrschaft eine „Vermischung“ der Ethnien bekräftigte, sind Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus heute noch immer gegenwärtig. Auch Jahre der Diktatur im 20. Jahrhundert und die immer größer werdende Schere zwischen arm und reich haben Spuren in der Gesellschaftsstruktur hinterlassen. Frauen werden gesellschaftlich und politisch nach wie vor benachteiligt und indigene Gruppen können erst in jüngerer Zeit Aufmerksamkeit auf ihre Probleme und Unterdrückung lenken (Peters 2011: 8; Sacchi 2003).

Umso bemerkenswerter ist deshalb die Vielfalt und Vielzahl der Gruppen und Individuen, die gemeinsam gegen das Staudammprojekt Belo Monte im Amazonasgebiet Brasiliens kämpfen. Seit vielen Jahrzehnten engagieren sich Aktivist*innen verschiedener Ethnien und regionaler Herkunft, Männer und Frauen, Indigene und Nicht-Indigene, Schwarze

und weiße Menschen gegen die Konstruktion des Damms. Darunter sind Dorf- und Stadtbewohner*innen, Bauern und Bäuerinnen, Fischer*innen, Journalist*innen, Brasilianer*innen und Menschen aller Welt, Akademiker*innen und nationale wie internationale Organisationen. Für die Analyse der Auswirkungen von multiplen kollektiven Identitäten auf soziale Bewegungen stellt die Bewegung gegen Belo Monte deshalb einen idealen Fall dar.

2 | Der Konflikt um Belo Monte

Die Regierung Brasiliens versucht seit vielen Jahren durch die Konstruktion von Wasserkraftwerken dem durch das Bevölkerungswachstum größer werdenden Energiebedarf sowie der Wasserknappheit im Land zu begegnen (Hernández-Truyol 2014: 788). Die Planung und Konstruktion eines oder mehrerer Staudämme am Xingu-Fluss nahe der Stadt Altamira im Bundesstaat Pará im Amazonasgebiet Brasiliens geht bis in die 1970er Jahre zurück. Die damaligen Staudammprojekte der Militärregierung liefen noch unter den Namen *Babaquara* und *Kararão* und sahen eine durch den Bau des Damms notwendige Überschwemmungsfläche von etwa 6000 km² vor (Scholz et al. 2003: 43). Infolge von massiven Protesten durch Anwohner*innen, Landlose, kirchliche Aktivist*innen, Indigene, Umweltschützer*innen und der Arbeiterpartei bewegung wurden die damaligen Projekte eingestellt. Sogar die Weltbank, die eigentlich finanzielle Unterstützung zugesichert hatte, zog sich als Reaktion auf die Bewegung zurück.

Ganz in Vergessenheit gerieten die Projektvorhaben allerdings nie: Präsident José Sarney versuchte in den 1980er Jahren, die Pläne wiederzubeleben, was erneut starken Protest hervorrief. Als

Folge einer Energiekrise in den 1990er Jahren wurde das Projekt Belo Monte als veränderte Form des ursprünglichen *Kararâo*-Damms wieder auf die politische Agenda gesetzt. Das neue Projektvorhaben Belo Monte sieht vor, zwei künstliche Kanäle sowie zwei Staumauern zu errichten, durch welche der Xingu-Fluss umgeleitet wird. Dadurch wurde die betroffene Fläche, die überschwemmt werden muss, deutlich reduziert. Die Finanzierung des Milliardenprojekts wird zum Großteil von der Brasilianischen Nationalen Entwicklungsbank BNDES übernommen. Das Kraftwerk könnte bei endgültiger Fertigstellung allerdings nur in drei bis sechs Monaten des Jahres komplett betrieben werden – in den anderen Monaten der Trockenzeit wäre nur eine Produktion mit 40 Prozent Auslastung möglich (ebd.). Sollte Belo Monte fertig gestellt werden – was inzwischen trotz mehrerer Baustopps als Folge der Proteste kaum mehr zu vermeiden sein wird –, wäre er nach dem *Three Georges Dam* in China und dem Brasilianisch-Paraguayischen Gemeinschaftsprojekt *Itaipu* der drittgrößte Staudamm der Welt (Diamond/Poirier 2010).

Trotz der verringerten Überflutungsfläche im Vergleich zu den ersten Planungen wären die Folgen für Natur und Menschen vor Ort massiv: Unter diese Fläche fallen neben einem großen Regenwaldgebiet noch immer Teile der Gemeinde Altamira, in der knapp 100.000 Menschen leben. Durch die Umleitung des Xingu würde ein langer Abschnitt des Flusses, der so genannte *Big Bend*, austrocknen. Das könnte zu einem Absinken des Grundwasserspiegels führen, was das Aussterben vieler Wasser- und Landtiere und zudem die Zerstörung des Ökosystems des Regenwaldes der Gegend zur Folge hätte (ebd.). Durch die Konstruktion und die mögliche

Inbetriebnahme des Damms sind zwischen 20.000 und 40.000 Menschen von Umsiedlung und Vertreibung bedroht. Viele würden keinerlei Kompensation erhalten. Die indigenen Völker, knapp 800 Angehörige der Juruna, Xikrin, Arara, Xipaia, Kuruaya und Kayapó, die seit hunderten Jahren am und vom Xingu leben und diesen auch als Haupttransportmittel nutzen, sind durch Vertreibung, Wasser- und Ressourcenknappheit als Folge von Belo Monte besonders betroffen (ebd.).

Die soziale Bewegung, die sich seit vielen Jahren aktiv gegen Belo Monte bzw. *Kararâo* stellt, konnte in der Vergangenheit einige Erfolge verbuchen und nationale wie internationale Aufmerksamkeit auf den Fall lenken. Im Jahr 2001 nahm die Planung Belo Montes unter der Regierung Lulas, Kurzform des ehemaligen brasilianischen Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva, wieder konkrete Formen an, was erneut von starken Protesten begleitet wurde. Lula, als Vertreter und Gründungsmitglied der Arbeiterpartei *Partido dos Trabalhadores (PT)*, hatte sich zuvor gegen Belo Monte ausgesprochen, seine Meinung dann aber geändert und schließlich den Bau als wichtiges Infrastrukturprojekt des Landes öffentlich unterstützt (Peters 2011: 4). Auch die inzwischen amtierende Präsidentin Dilma Rousseff, die 2008 gewählt wurde und ebenfalls zur *PT* gehört, befürwortet den Staudamm.

Eletronorte, die Betreiberfirma des Staudamms, begann im Jahr 2011 schließlich mit den Arbeiten für die tatsächliche Konstruktion Belo Montes (Hall/Branford 2012: 853). Die Stadt Altamira hat seither bedingt durch die Bauarbeiten unter anderem mit den negativen Folgen von Arbeitsmigration zu kämpfen, mit sexueller Gewalt durch Arbeiter des Staudamms, Prostitution und

Menschenhandel, steigender Kriminalität, Mietpreissteigerung und Verkehrsproblemen¹ (Klein 2015: 7). Hinzu kommen Landspekulationen, die durch den Bau verstärkt werden, und die weitere Rodung des Regenwaldes sowie damit einhergehend die Zerstörung der Biodiversität und Lebensgrundlage für die Menschen, die in der Gegend um Belo Monte leben (Hall/Branford 2012: 853).

Zu den größten Bündnissen gegen den Staudamm gehört die Bewegung *Movimento Xingu Vivo Para Sempre* (Bewegung Lebendiger Xingu Für Immer), ein Zusammenschluss aus über 250 Organisationen und Einzelpersonen, die den Stopp der Konstruktion sowie Kompensationen für die Betroffenen fordern (Peters 2011: 4). Aus diesem entstanden auch eigene Frauengruppen, die sich nicht nur gegen Belo Monte generell engagieren, sondern insbesondere auch gegen die Folgen, die besonders Frauen betreffen: Missbrauch, Gewalt, Prostitution.

Die Regierung Brasiliens versucht seit Langem, die Bevölkerung durch Kampagnen von dem Projekt zu überzeugen. Sie argumentiert, dass die positiven Folgen wie die Gewährleistung der Wasser- und Stromversorgung und das Schaffen neuer Arbeitsplätze die negativen Folgen überwiegen würden (Diamond/Poirier 2010). Im Jahr 2019 soll der Bau von Belo Monte abgeschlossen sein. Bislang sind fast 60 Prozent fertig gestellt (NGO-Mitarbeiter 1, 16.01.2015²).

3| Die Identitäten der Bewegung

Es ließ sich im Laufe der durchgeführten Untersuchung feststellen, dass durchaus von *einer übergeordneten* Bewegung gegen Belo Monte gesprochen werden

kann, die eine gemeinsame kollektive Identität teilt, obgleich sie aus Aktivist*innen unterschiedlicher Hintergründe, Ethnien oder Geschlechter besteht. Diese kollektive Identität der Bewegung wird unter anderem an gemeinsam durchgeführten Protestaktionen deutlich, an denen sich alle gemeinschaftlich beteiligen. So forderten im Jahr 2012 mehrere hundert Demonstrant*innen – Indigene, Farmer*innen und Anwohner*innen Altamiras, Männer, Frauen und Kinder – *gemeinsam* den Stopp der Konstruktion Belo Montes³. Das persönliche Aufeinandertreffen der verschiedenen Akteur*innen und Gruppen fördert Kommunikation und direkte Interaktion untereinander. Dies ist hilfreich für die weitere Planung und die zukünftige Definition von Zielen und Handlungsfeldern (vgl. Melucci 1996: 70f; della Porta/Diani 2006: 95). Darüber hinaus stärkt der gemeinsame Protest Zugehörigkeitsgefühl, Vertrauen und Freundschaften unter den Aktivist*innen. Gemeinsame Erinnerung und Wertschätzung von Opfern des gemeinsamen Kampfes führen zu Solidarität und stärken die kollektive Identität.

Auch die Veranstaltung *Xingu +23* im Juni 2012 in Rio de Janeiro, entworfen als Gegenstück zu *Rio +20*, der Konferenz der Vereinten Nationen zu nachhaltiger Entwicklung, spiegelt die kollektive Identität der Bewegung gegen Belo Monte wider. Das Event umfasste Workshops, Debatten und verschiedene Aktionen und sollte an den Erfolg vor 23 Jahren erinnern, als die Aktivist*innen gegen Belo Monte zum ersten Mal einen Baustopp erzielten⁴. Zu den Aktionen gehörte auch ein symbolischer Wiederaufbau der Stadt Santo Antônio, die bereits stark von dem Bau Belo Montes betroffen ist⁵. Solche Aktionen verstärken durch die geteilte

Hoffnung auf Erfolg direkt kollektive Identität und bringen die Definition der Ziele und Handlungsfelder der Bewegung voran.

Trotz des Zugehörigkeitsgefühls zur Gesamtbewegung weisen innerhalb der Bewegung bestimmte Gruppen von Aktivist*innen starke kollektive Identitäten bezogen auf ihre jeweilige Subgruppe auf. So grenzen sich die Indigenen innerhalb der Bewegung bewusst durch eigens organisierte Treffen, Protestaktionen und Forderungsbriefe, durch traditionelle Kleidung, Bemalung und Bewaffnung, Tänze und Rituale von den anderen Teilnehmer*innen ab. Ihre kollektive Identität wird durch die Eigendefinition und Zuschreibung von außen als indigene Völker, durch ihr geteiltes Schicksal und ähnliche Vergangenheit sowie ihre gemeinsame spezifische Beziehung zur Natur und der damit einhergehenden Angst vor Zerstörung ihrer Umwelt und Lebensgrundlage geprägt.^{6,7} Auch viele Frauen der Bewegung sehen sich nicht nur als Teil der Bewegung, sondern als Teil einer Frauengruppe, die neben den Forderungen der übergeordneten Bewegung auch eigene Ziele verfolgt. Ihre kollektive Identität als Frauen, die neben der kollektiven Identität als Aktivist*in gegen Belo Monte besteht, drückt sich durch gemeinsame Werte, Schicksale und Ziele, insbesondere den Kampf gegen Gewalt und Missbrauch, aus.

Es existieren institutionalisierte und informelle Frauenorganisationen und -gruppen, die im Rahmen der Bewegung gegen Belo Monte gegründet wurden, zudem gemeinsame Treffen, Protestaktionen von und für Frauen. Aus ihnen ergeben sich Möglichkeiten zur Kommunikation, zu Freundschaften und Solidarität, was die kollektive Identität als Frauen innerhalb der Bewegung weiter

stärkt. Es gibt aber auch Frauen, die sich gleichzeitig als Bestandteil der Bewegung, als Frauen, und als Schwarze bzw. indigene Frauen identifizieren und somit ebenfalls mehrere parallel existierende multiple Identitäten aufweisen (NGO-Mitarbeiter 1, 16.01.2015; Aktivistin 1, 08.05.2015; Aktivistin 2, 09.06.2015).

Bei anderen Gruppen innerhalb der Bewegung lassen sich die gleichen Mechanismen feststellen: Auch die Fischer*innen sind Teil der Bewegung gegen Belo Monte und zeichnen sich zusätzlich durch eine spezifische eigene Identität aus, die in eigens organisierten Protesten und Besetzungen, als Gruppe formulierten Forderungen, Freundschaften und Solidarität zum Ausdruck kommt.

4| Die Auswirkungen

Das Bestehen multipler, nebeneinander existierender kollektiver Identitäten kann zu Schwierigkeiten innerhalb von sozialen Bewegungen führen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn es nicht gelingt, die Identitätsgruppen in gleichem Maße zu integrieren und wenn sich bei den Beteiligten das Gefühl mangelnder Repräsentation einstellt (Kurtz 2002). Wenn einzelne Gruppen vernachlässigt werden, kann es zu verminderter Mobilisierung und geringerer Teilnahme an Aktionen, mithin also einer Schwächung der Bewegung insgesamt, kommen (Pinard 2011: 119f).

Im Fall von Belo Monte fühlten sich die Schwarzen Frauen innerhalb der Bewegung diskriminiert und ausgeschlossen (Trindade Paiva 2010: 72). Laut einer Schwarzen Aktivistin nahmen beispielsweise an einigen Treffen der Frauengruppen außerhalb Altamiras nur weiße Vertreterinnen teil und die Schwarzen Frauen erfuhren erst im

Nachhinein von den Aktionen (ebd.). Solche Situationen beeinflussen das Protesthandeln und die Bewegung auf vielfache Weise: Die Bewegung wird geschwächt, da die Gruppe der Frauen gespalten ist und keine Vertreterin mehr repräsentativ für alle Frauen sprechen kann, wenn ein Teil der Aktivistinnen von Treffen ausgeschlossen wird. Ziele und Werte, Forderungen und Planungen für neue Aktionen und Proteste, die auch für die kollektive Identität der Bewegung zentral sind, werden so nicht mehr von allen Beteiligten gemeinschaftlich beschlossen und unterstützt. Dies schwächt auch das Wir-Gefühl der Gruppe der Frauen. Gleichzeitig führt es aber auch dazu, dass die Identität der Schwarzen Frauen innerhalb der Bewegung gestärkt wird, weil die ungerechte Behandlung, Diskriminierung und Exklusionserfahrungen starke Emotionen zur Folge haben. Dies wiederum führt zu verstärkter Solidarität und größeren Mobilisierungschancen unter Schwarzen Frauen.

Die gleichen Mechanismen lassen sich bei indigenen Frauen innerhalb der Bewegung gegen Belo Monte beobachten, die sich ebenfalls nicht ausreichend innerhalb der Frauengruppen repräsentiert fühlen (Trindade Paiva 2010: 67f). Auch hier kann das Bestehen multipler Identitäten, die nicht hinreichend in die Gesamtbewegung integriert werden, zur Spaltung der Frauengruppe und damit zu einer Schwächung der gesamten Bewegung führen. Die Zersplitterung der Frauen innerhalb der Bewegung kann besonders nachteilig für den Protest gegen Belo Monte sein, da die Frauen sehr aktiv sind und eine große Anzahl an Teilnehmer*innen stellen.

Abspaltungen oder Fragmentierungen bzw. der Ausschluss Schwarzer oder indigener Frauen von Veranstaltungen

sind Ausdruck für gesellschaftlich verfestigte Hierarchien bzw. von Rassismus, welche innerhalb der Bewegung unmittelbar und aus ihr selbst heraus angegangen werden müssen. Diese Forderung lässt sich normativ und bewegungsstrategisch begründen: Diskriminierungen und Ausschlüsse können wie gezeigt dazu führen, dass Auseinandersetzungen innerhalb der Bewegung bzw. ihrer Subgruppen in den Vordergrund treten und den gemeinsamen Kampf für die Ziele der Bewegung schwächen oder überlagern. Im konkreten Fall der Bewegung gegen Belo Monte schwächen die internen Konflikte die Bewegung erheblich. Schon deshalb muss die Bewegung der Diskriminierung und Exklusion indigener und Schwarzer Frauen entgegenwirken. Gleichzeitig bietet das Angehen von Rassismen und gesellschaftlichen Hierarchien aus der Bewegung und von unten heraus eine Chance für erste Schritte in ein gesamtgesellschaftliches Umdenken.

Auch die Identität als Frau und Mutter muss in die Gesamtbewegung integriert werden. Anderenfalls schwächt dies die Bewegung. Zum einen *können* manche Frauen nicht an Aktionen teilnehmen, da von ihnen erwartet wird, sich um Familie und Kinder zu kümmern. Eine befragte Aktivistin verließ aus eben diesen Gründen der Unvereinbarkeit die Bewegung und gab zudem an, den Erwartungen von Gesellschaft und auch ihren eigenen Eltern an sie als Mutter, Tochter und Aktivistin nicht gerecht werden zu können (Aktivistin 2, 09.06.2015). Um wenigstens einem dieser Probleme zu begegnen, riefen einige Frauen eine Kinderkrippe ins Leben (Aktivistin 1, 08.05.2015).

Die angeführten Beispiele zeigen, welche Schwierigkeiten aus parallel existierenden Identitäten innerhalb sozialer Bewegungen resultieren können. Umso

wichtiger ist es, dass Bewegungen bewusst und gezielt alle Zugehörigkeiten integrieren – zum Beispiel die Aktivistin als indigene Frau, als Anführerin und als Teil der gesamten Bewegung, aber auch als Mutter und Tochter.

Gleichzeitig führt die Ausbildung spezifischer kollektiver Identitäten von Subgruppen innerhalb einer Bewegung aber auch dazu, dass sich neue Gruppen mit eigenen Zielen und Forderungen und einer eigenen kollektiven Identität bilden. Diese können sich wiederum geeint für ihren gemeinsamen Kampf engagieren und sind dann stärker als in Interaktion mit den vormals konkurrierenden parallelen Identitäten. Es kommt in solchen Fällen also auch zu einer Stärkung der Gesamtbewegung infolge von Abspaltungen schwächender Elemente – die „störenden“ Elemente sind somit ausgeschaltet. Außerdem sind weitere positive Effekte zu beobachten, wenn bestimmte Identitäten innerhalb einer größeren kollektiven Identität besonders stark sind.

Während einer Tage lang friedlich verlaufenden Besetzung, an der Indigene, weiße und Schwarze Frauen und Männer, Bewohner*innen Altamiras, Fischer*innen und viele andere teilnahmen, kam es im Anschluss zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und Zerstörungen durch Indigene des Munduruku-Stammes, die Teil der Bewegung, aber nicht unmittelbar durch den Bau Belo Montes betroffen sind. Ihre Beteiligung an den Protesten begründet sich durch die Identifizierung als gemeinschaftlich Betroffene, als Indigene (Bratman 2015: 74). Infolge dieser Situation kam es zu verstärkter medialer Aufmerksamkeit für den Kampf gegen Belo Monte im Generellen – und für die Situation der Indigenen ganz speziell, was von Vorteil für die Emanzipation dieser Gruppe war.

Außerdem brachte der gemeinsame Protest gegen Belo Monte verschiedene, zum Teil einst verfeindete indigene Stämme zusammen⁸. Diese Subgruppen-Stärkung kann wiederum dazu beitragen, dass die dadurch gewonnen Energien für den Kampf genutzt werden, den sie mit anderen, nicht-indigenen Teilnehmer*innen teilen.

Insgesamt lässt sich aber beobachten, dass die parallel bestehenden und teilweise konkurrierenden Identitäten mehr negative als positive Folgen für die Bewegung gegen Belo Monte hat. Denn die Abspaltungen und internen Streitigkeiten führen zum Verlust von Zeit und Ressourcen sowie zu einer deutlichen Schwächung und verminderten Beteiligung an den Aktivitäten. Die positiven Auswirkungen beschränken sich auf die separaten Kämpfe der jeweiligen Subgruppen und wiegen die negativen Auswirkungen nicht auf: Einzelne Gruppen können die Berühmtheit und Aufmerksamkeit der gesamten Bewegung aber nutzen, um auf ihre jeweiligen Bedürfnisse aufmerksam zu machen.

5 | Von Belo Monte lernen

Soziale Bewegungen, die aus unterschiedlichen Gruppierungen mit starken Eigenidentitäten, aber auch aus „Randgruppen“ und Minderheiten bestehen, können von der Bewegung gegen Belo Monte lernen. Es geht darum, die negativen Auswirkungen der Existenz multipler Identitäten zu minimieren und gleichzeitig die positiven Folgen zu stärken. Eventuell aufkommende Konflikte zwischen den Gruppierungen müssen entweder vermieden oder positiv umgesetzt werden.

Ein erster Weg, die multiplen und parallel existierenden Identitäten miteinander zu vereinen, Diskriminierung entgegen zu

kommen und die Unterschiede zwischen den Akteur*innen für sich zu nutzen, wären Workshops und Seminare, in denen solche Themen adressiert und bearbeitet werden. Diese müssen so realisiert werden, dass sie bestehende Hierarchien und Rassismen möglichst nicht reproduzieren. Wenn es gelingt, bestehenden Ungleichheiten, Rassismus und Ungerechtigkeiten zwischen

Bewegungsteilnehmer*innen entgegen zu wirken, lassen sich die Verschiedenheiten von Menschen positiv und effektiv für kollektives Handeln und die Entwicklung einer starken kollektiven Identität und erfolgsversprechender Mobilisierung nutzen.

Janne Schultz, Politikwissenschaftlerin, derzeit Researcherin bei clarat, einem Projekt für Geflüchtete. Kontakt: j.schultz@gmx.de

Anmerkungen

¹ <http://www.xinguvivo.org.br/2013/03/08/no-dia-internacional-da-mulher-protesto-denuncia-belo-monte-por-desagregacao-social/> [08.11.2015].

² Für meine Untersuchung führte ich im Zeitraum von Januar 2015 bis Juni 2015 verschiedene direkte und telefonische Gespräche und Interviews. Zudem erhielt ich durch ausführliche Fragebögen und schriftlichen Kontakt detaillierte Informationen direkt von Bewegungsteilnehmer*innen. Verbunden mit der Analyse zahlreicher NGO- und Pressepublikationen sowie wissenschaftlichen Veröffentlichungen bildeten diese Dokumente die Grundlage meiner Forschung.

³ <http://amazonwatch.org/news/2012/0615-amazonian-communities-occupy-the-belo-monte-dam-site-to-free-the-xingu-river> [19.10.2015].

⁴ <http://amazonwatch.org/news/2012/0615-amazonian-communities-occupy-the-belo-monte-dam-site-to-free-the-xingu-river> [08.11.2015].

⁵ <http://www.xinguvivo.org.br/x23/> [08.11.2015].

⁶ <http://amazonwatch.org/news/2013/0604-live-from-the-amazon-indigenous-leaders-arrive-in-brasilia> [19.10.2015].

⁷ <http://raoni.com/news-47.php> [19.10.2015].

⁸ <http://www.xinguvivo.org.br/2013/05/02/indigenas-ocupam-canteiro-de-obras-de-belo-monte-contra-hidreletricas-na-amazonia/> [08.11.2015].

Literatur

Bratman, Eve 2015: Passive Revolution in the Green Economy: Activism and the Belo Monte Dam, in: International Environmental Agreements: Politics, Law and Economics, Jg. 15, Heft 1, 61-77.

Daniel, Antje/ *Graf*, Patricia 2012: Genderpolitik – Geschlechterverhältnisse in Brasilien zwischen Wandel und Tradierung, in: de la Fontaine, D./Stehnken, T. (Hg.): Das politische System Brasiliens. Wiesbaden: Springer VS, 381-403.

-
- Della Porta, Donatella/ Diani, Mario* 2006: Social Movements. An Introduction, Second Edition. Malden/Oxford/Victoria: Blackwell Publishing.
- Diamond, Sara/Poirier, Christian* 2010: Brazil's Native Peoples and the Belo Monte Dam: A Case Study. <https://nacla.org/node/6720/sitemap> [10.11.2015].
- Hall, Anthony/ Branford, Sue* 2012: Development, Dams and Dilma. The Saga of Belo Monte. In: *Critical Sociology*, Jg. 38, Heft 6, 851-862.
- Hernández-Truyol, Berta Esperanza* 2014: Culture Clashes. Indigenous Populations and Globalization-The Case of Belo Monte, in: *Seattle Journal for Social Justice*, Jg.12, Heft 3, 775-820.
- Klandermans, Bert* 2013: Identity Politics and Politicized Identities: Identity Processes and the Dynamics of Protest, in: *Political Psychology*, Jg. 35, Heft 1, 1-22.
- Klein, Peter Taylor* 2015: Engaging the Brazilian State. The Belo Monte Dam and the Struggle for Political Voice. In: *The Journal of Peasant Studies*, Jg. 42, Heft 6, 1-20.
- Kurtz, Sharon* 2002: Workplace Justice. Organizing Multi-Identity Movements. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Melucci, Alberto* 1996: Challenging Codes: Collective Action in the Information Age. Cambridge. Cambridge University Press.
- Peters, Ina* 2011: Der Belo Monte Staudamm. Paradebeispiel für eine erfolgreiche Zivilgesellschaft in Brasilien. In: *GIGA Focus Lateinamerika*, 09/2011. Hamburg: GIGA.
- Pinard, Maurice* 2011: Motivational Dimensions in Social Movements and Contentious Collective Action. Montreal & Kingston/London/Ithaca: McGill-Queen's University Press.
- Sacchi, Ângela* 2003: Mulheres indígenas e participação política: a discussão de gênero nas organizações de mulheres indígenas, in: *Revista antropológicas*, Jg. 7, Heft 14, 95-110.
- Scholz, Imme/ Dräger, Daniel/ Floer, Isabelle/ Neher, Constanze/ Unger, Julia* 2003: Handlungsspielräume zivilgesellschaftlicher Gruppen und Chancen für kooperative Umweltpolitik in Amazonien. Darstellung anhand des Staudamms von Belo Monte und der Bundesstraße BR-163. Bonn: DIE.
- Trindade Paiva, Angela Maria* 2010: Das águas do rio, as mulheres em movimento na defesa do Xingu, Dissertação Universidade Federal do Pará, Brasilien.